

H.-Hugo Kremer
Marc Beutner



Individuelle Förderung und selbstgesteuerte
Kompetenzentwicklung für multikulturelle Lebens- und
Arbeitswelten in der berufsschulischen Grundbildung

InLab-Forum I: 19.03.2009
Düsseldorf



C
E
V
E
T

Überblick

1. Begrüßung
2. InLab – Projekteinführung und Organisation
3. InLab an den Berufskollegs
4. Individuelle Förderung – Herausforderungen in der beruflichen Grundbildung
5. InLab – nächste Schritte
6. Verschiedenes

C
E
V
E
T

Vorbemerkungen

- Berufsschulische Grundbildung
- Individuelle Förderung
- Selbstgesteuerte Kompetenzentwicklung
- Multikulturelle Lebens- und Arbeitswelten

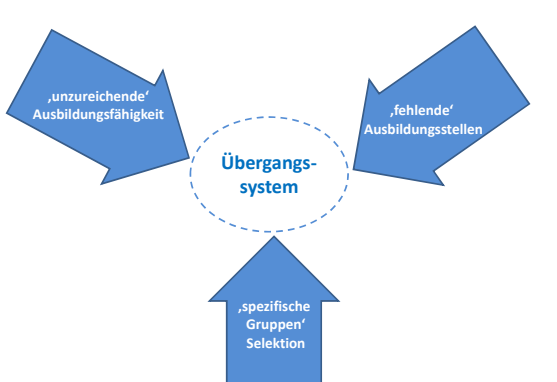
C
E
V
E
T

Annahmen / Beobachtungen

- Zunehmende Probleme im Übergang von Schule zu Ausbildung und Arbeitswelt
- Wachsendes Übergangssystem
- Übergangssystem als problematischer Begriff (z. B. Warteschleifenproblematik, Aufbewahrungsfunktion)
- Ungenaue Abgrenzung zwischen Berufsvorbereitung, -grundbildung – Verständnis für Lernenden sehr problematisch
- Prozentual hoher Anteil von SchülerInnen mit Migrationshintergrund
- Gefahr der Ausgrenzung und Diskriminierung
- Berücksichtigung der kulturell unterschiedlichen Bedürfnisse der Zielgruppe

C
E
V
E
T

Zugänge zum ‚sogenannten‘ Übergangssystem



C
E
V
E
T

Problemfelder und mögliche Gefahren


- Problematik I:
Ausrichtung am tradierten Ausbildungssystem
Gefahr: Etablierung eines ‚zweiten‘ Ausbildungsmarktes mit geringer Akzeptanz in der Arbeitswelt und höherer Durchlässigkeit zu schulisch (und akademisch) ausgerichteten Bildungswegen
- Problematik II:
Maßnahmenschmelze: Profilierung und Auswahl von Maßnahmen
Gefahr: Bedeutungslosigkeit der curricularen Vorgaben und Verwässerung der Aufgaben im Berufsbildungssystem
- Problematik III:
Notwendigkeit ‚maßgeschneiderter beruflicher Bildungswege‘
Gefahr: Individuelle Entwicklungsinteressen werden kaum aufgenommen, das Übergangssystem läuft Gefahr als Warteschleife und Reparaturbetrieb zu fungieren

C
E
V
E
T

Projektschwerpunkte

Nutzung der vorliegenden Gestaltungsspielräume und
Berücksichtigung der regionalen Strukturen

- Berufsschulische Grundbildung
- Individuelle Förderung und individuelle Kompetenzentwicklung
- Multikulturelle Lebens- und Arbeitswelten



Einbringung der Konzepte, Erfahrungen in die Entwicklung einer beruflichen Orientierungs- und Grundbildungsphase

C
E
V
E
T

•
•
•
•
•
7

Inlab – Projektziel

Individuelle Förderung zielt darauf, den einzelnen Lernenden in den Mittelpunkt zu stellen und in den berufsvorbereitenden Bildungsgängen eine Stärkung der Eigenverantwortung und Selbstkompetenz zu erreichen. Den Lehrkräften sind geeignete Mittel in die Hand zu geben, dies zu erreichen. Im Projekt sollen derartige abgesicherte Instrumente erarbeitet werden. Darauf aufbauend soll eine bedarfsgerechte Form der Lehrerweiterbildung zur individuellen Förderung im Kontext der Entwicklungs- und Innovationsarbeit etabliert werden.

C
E
V
E
T

•
•
•
•
•
8

Überblick zum Projektvorhaben

I) Übergang von Schule zu Berufskolleg

II) Praxisphasen als Erfahrungs- und Entwicklungsraum

III) Übergang in Ausbildung und Arbeit

Lernende: Kompetenzentwicklung im Bildungsgang

➔

Individuelle Förderung in der Bildungsgangarbeit

Kompetenzdiagnose als Basis individueller Förderung

Erarbeitung von Interventionen zur Unterstützung individueller Kompetenzentwicklung

Lehrende: Aufgaben zur Unterstützung individueller Kompetenzentwicklung

➔

C
E
V
E
T

•
•
•
•
•
9

Arbeitsbereich I

Übergang von Schule zu Berufskolleg

- Profil: Erschließung und Analyse
- Instrumente und Ergebnisse
 - Instrumente zur Analyse der eigenen und fremden Lebenswelt
 - Aufbau eines bildungsgangspezifischen Rückmeldesystems und Diagnosesystems unter Berücksichtigung kultureller Unterschiede
 - Verfahren und Instrumente zur Überführung der Diagnosen in berufliche Orientierungs- und Kompetenzentwicklungswege

C
E
V
E
T

•
•
•
•
•
10

Arbeitsbereich II

Praxisphasen als Erfahrungs- und Entwicklungsraum

- Profil: Kooperation und Austausch
- Instrumente und Ergebnisse
 - Modularer Reflektor und Interaktionsinstrument zur Vorbereitung, Durchführung und Reflexion von Praktika

C
E
V
E
T

•
•
•
•
•
11

Arbeitsbereich III

Übergang in Berufsausbildung und Arbeit

- Profil: Wert- und Grundhaltung
- Instrumente und Ergebnisse
 - Kompetenzbilanz zur interkulturellen Kompetenz
 - Instrument zur Aufzeigung individueller beruflicher Lern- und Entwicklungswege
 - Erfolgsfaktoren zur Gestaltung eines Übergangsmagements für berufsvorbereitende Maßnahmen

C
E
V
E
T

•
•
•
•
•
12

Situative Ausrichtung der Arbeitsbereiche

Übergang von Schule zu Berufskolleg Praxisphasen als Erfahrungs- und Entwicklungsraum Übergang in Ausbildung und Arbeit

Individuelle Förderung in der Bildungsgangarbeit

Kompetenzdiagnose als Basis individueller Förderung

Didaktische Interventionen ‚Individuelle Lernumgebung‘

Bewältigung multikulturell geprägter Lebens- und Arbeitssituationen als Basis individueller beruflicher Entwicklungsprozesse

CEVET

13

Entwicklung, Implementation und Erprobung

CEVET

14

CEVET

21

Abstimmungsformate

- o **InLab-Steuergruppe**
CEVET / Bezirksregierung / Vertreter Arbeitsbereiche
- o **InLab-Forum**
Das InLab-Forum dient der GesamtAbstimmung von Schulen, Bezirksregierung und CEVET.
- o **InLab-Fokusgruppen**
Austauschforen für Arbeitsbereiche, z. B. Implementation von Maßnahmenbereich
- o **Weiterbildung**
Individuelle Förderung im Übergangsbereich interne und externe Variante

CEVET

22

Zusammenarbeit in Fokusgruppen

Vorschlag zur Zuordnung der Berufskollegs zu Arbeitsbereichen

Arbeitsbereich I (Andrea Zoyke)	Arbeitsbereich II (Christof Gockel)	Arbeitsbereich III (Petra Frehe)
Berufskolleg Troisdorf, Troisdorf Sieglar	Paul-Spiegel-Berufskolleg, Dorsten	Hermann-Gmeiner-Berufskolleg, Moers
Staatl. Berufskolleg Glas, Keramik, Gestaltung des Landes NRW, Rheinbach	Berufskolleg Ostvest, Datteln	Berufskolleg für Technik, Moers
Berufskolleg 10 der Stadt Köln, Köln-Porz	Carl-Severing-Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung, Bielefeld	Käthe-Kollwitz-Berufskolleg, Oberhausen
	Robert-Schmidt-Berufskolleg, Essen	Mildred-Scheel-Berufskolleg, Solingen

CEVET

23

Annäherung an Individuelle Förderung

Individuell fördern heißt, den einzelnen Schüler entsprechend seinen Begabungen und Möglichkeiten optimal zu unterstützen. Im engeren Sinne gehören hierzu alle pädagogischen, didaktischen und methodischen Überlegungen und Maßnahmen, diesem Ziel auch innerhalb des Unterrichts im heterogenen Klassenverband so weit wie möglich Rechnung zu tragen.

Vgl. Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) München 2008. Z.B. im Netz unter <http://www.faedern-individuell.de/>

§ 1 Recht auf Bildung, Erziehung und individuelle Förderung
Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung.

Vgl. § 1 SchG NRW.

CEVET

24

Elemente / Merkmale Individueller Förderung

Vgl. dazu z.B. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW (2008): Gütesiegel Individuelle Förderung, Leitfaden für Schulen. - Stand 4. 12. 2008 - Düsseldorf.

25

Exemplarische Möglichkeiten Fokussierung individueller Förderung

- Fortbildungen zur individuellen Förderung
- Individuelle Aufgaben / Themen / Materialien und Lernzeiten
- Selbstlernen organisieren
- Lernzuwachs dokumentieren
- Interessenschwerpunkte ermitteln
- Portfolioarbeit
- Kollaboratives Arbeiten in Teams
- Förderkonferenzen
- Einzelfallberatungen
- Projekte und Projektaufgaben
- Förderplanarbeit

Vgl. dazu z.B. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW (2008): Gütesiegel Individuelle Förderung, Leitfaden für Schulen. - Stand 4. 12. 2008 - Düsseldorf.

26

Exemplarische Ablaufstruktur im Rahmen der Arbeit mit Förderplänen

Vgl. dazu z.B. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW (2008): Gütesiegel Individuelle Förderung, Leitfaden für Schulen. - Stand 4. 12. 2008 - Düsseldorf.

27

Elemente eines Förderplans

1. Daten des Jugendlichen (einschließlich Selbsteinschätzung)
2. Informationen zum schulischen Bildungsweg und zu beruflichen Vorerfahrungen
3. Darlegung von Kompetenzen und Defiziten
4. Zielsetzung (kognitive/affektive/soziale Fern- und Nahziele)
5. Indikatoren und Ergebnisse
6. Pädagogische Methoden und Maßnahmen
7. Verantwortliche zur Umsetzung der Methoden und Maßnahmen
8. Zeitlicher Rahmen
9. Transparenz der Prozesse (für das Team, für Kooperationspartner)
10. Reflexion des Förderprozesses (Auswertung im Team und mit Jugendlichen)
11. Neue Zielsetzungen

Vgl. dazu z.B. die Ergebnisse der Modellversuchsreihe "Innovationen in der Berufsausbildungsvorbereitung (INKA II)". Im Internet unter: <http://www.ausbildungsvorbereitung.de/inka/index.html>, Stand: 12.03.2009.

28

Individuelle Förderung

Zugänge zur individuellen Förderung

Individuelle Förderung und Kompetenzentwicklung

- Individuelle Förderung - Perspektive des Lehrens -
- Individuelle Kompetenzentwicklung - Perspektive des Lernens -

(vgl. Kremer/Zayke 2008)

29

Kompetenzdiagnose und individuelle Förderung

Mikrodidaktik: Lernsituation

Makrodidaktik: Bildungsgang

Flexible Zugänge Flexible Abgänge

30

Individuelle Förderung und Grundbildung

Förderung von Ausbildungsreife

Beispiel BG:
 Typ I: Stabilisierung und Berufsvorbereitung
 Typ II: Grundbildung Berufsspezifische Fähigkeiten und berufliche Grundbildung
 (vgl. Kremer/Zoyke 2008)

31

Arbeitsbereich I

Übergang von Schule in Berufskolleg

I. Problembereiche:

Von Ungewissheiten, Warteschleifen und Orientierungslosigkeit ...

- Geringe Kenntnisse über Kompetenzen der Schüler
 - Unzureichende Instrumente zur Eingangsdiagnose
 - Keine / kaum Kooperation mit Zubringerschulen
- Multikulturelle Lebenswelten
- „Warteschleife“
- Mangelnde und unrealistische berufliche Orientierung
- Heterogene Voraussetzungen und Zielvorstellungen: Ausbildungsfähigkeit, Berufsorientierung, berufliche Grundbildung
- Unzureichende Flexibilität in den Bildungsgängen
- Zuordnung zu richtigen Bildungsgängen
- Hohe Abbrecherquote

32

Arbeitsbereich I

Übergang von Schule in Berufskolleg

II. Gestaltungsansätze

... zur Analyse individueller Lebenswelten und Kompetenzen sowie Herausbildung einer beruflichen Orientierung und oder Grundbildung!

- Instrumente zur Eingangsdiagnose
- Instrumente zur Analyse von (multikulturellen) Lebenswelten und Kompetenzen (z. B. Kompetenzbilanzierung)
- Kooperation mit Zubringerschulen
- Lernumgebungen zur Berufsorientierung
- Überführungskonzept: Kompetenzdiagnose – Zielvereinbarungen – Fördermaßnahmen (z. B. Förder- und Entwicklungsplanung)
- Lern- und Bildungsgangberatung

33

Arbeitsbereich II

Praxisphasen als Erfahrungs- und Entwicklungsraum

I. Problembereiche:

Das Schülerbetriebspraktikum wird von den beteiligten Akteuren häufig als 'isolierte Sonderveranstaltung' wahrgenommen.

- Koordination / Kooperation
- Gewährleistung einer didaktischen Einheit
- betriebliche und schulische Betreuung
- Zeit- und Personalaufwand
- „Betriebstourismus“
- „Ausbeutung“

34

Arbeitsbereich II

Praxisphasen als Erfahrungs- und Entwicklungsraum

II. Gestaltungsansätze

Die Möglichkeit zu einer effektiven Gestaltung der Praxisphasen hinsichtlich der individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler sind vielfältig!

- Einsatz unterschiedlicher Praktikumsformate
- Auswahl geeigneter Praktikumsstellen / Bewerbungsverfahren
- stärkere Differenzierung der betrieblichen und schulischen Betreuungsaufgaben
- Lernortverbund– Abstimmung zwischen Schule und Betrieb
- Einsatz neuer Medien
- Einbindung externer Experten

35

Arbeitsbereich III

Übergang in Berufsausbildung und Arbeit

I. Problembereiche:

Übergang in Ausbildung und Beruf: Ein komplexes Problemfeld ...

- Frustration durch erlebte Misserfolge
- mangelndes Selbstvertrauen
- fehlende Motivation
- unrealistische Zielvorstellungen der Schülerinnen und Schüler
- defizitäre soziale und kommunikative Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten
- schlechter Ruf der Bildungsgänge im Übergangssystem bei potenziellen Arbeitgebern
- Heterogenität der Zukunftsvorstellungen der Schülerinnen und Schüler

36

Arbeitsbereich III

Übergang in Berufsausbildung und Arbeit

II. Gestaltungsansätze

*... dessen Herausforderungen wir anhand einer **systematischen** Überführung in die Arbeitswelt begegnen können!*

- Kompetenzbilanz zur Diagnose individueller und insbes. interkultureller Kompetenz
- Ausrichtung von Förder- und Entwicklungsplänen an den Anforderungen der Arbeitswelt → individueller Matching-Prozess
- Instrumente zur Selbst- und Fremdeinschätzung bezogen auf die persönliche Ausbildungs- bzw. Arbeitsfähigkeit
- Beratungskonzept zur Aufzeigung beruflicher Lern- und Entwicklungswege
- Nutzung von Synergieeffekten durch Kooperation: Gestaltung regionaler Übergangnetzwerke

C
E
V
E
T

37

Nächste Schritte in 2009

- InLab-Fokusgruppen (Mai/Juni)
- Erhebung Ausgangslage – Lehrkräfte (Mai/Juni)
- Erhebung Ausgangslage – Schüler (August/September)
- InLab-Forum II – Austausch und Input zu Entwicklungskonzepten aus den Fokusgruppen (August/September)
- Fallstudien in den Arbeitsbereichen

C
E
V
E
T

40